Vögel am unteren Inn vor 50 Jahren

Ein Rückblick auf das Jahr 1971

von Josef H. REICHHOLF

Vorbemerkung

Veränderungen finden beständig statt. Meistens bemerken wir nicht viel davon. Sie sind zu gering, außer es gibt einen besonderen Grund. Ungewöhnlich schlechtes Wetter zum Beispiel, oder ein extrem starkes Hochwasser hier am unteren Inn. Die meisten Änderungen verlaufen schleichend. Sichtbar werden sie erst bei Betrachtung aus einer größeren Zeitdistanz. Die Spanne eines halben Jahrhunderts eignet sich gut für einen Rückblick. Sie ist lang genug, um bloße Schwankungen auszugleichen, die von Jahr zu Jahr auftreten können. Mit zunehmender Länge der Zeitspanne verlieren diese an Bedeutung, während Trends, so vorhanden, dafür umso deutlicher hervortreten. Fünfzig Jahre sind eine lange Zeit; unvorstellbar lang für junge Ornithologen. Zu lang auch, um sich eine Vorstellung zu machen, wie unsere Vogelwelt nach einem halben Jahrhundert aussehen könnte. Computermodele für solche Szenarien kranken genau daran, dass zwar die Rückschau viel erklärt und sich gute Begründungen für die aufgetretenen Änderungen ermitteln lassen, aber dass es „damals“ unmöglich gewesen wäre, den gegenwärtigen Zustand zu prognostizieren. Die derzeit wieder einmal so starke Neigung, die Zukunft vorherzusagen und dabei die Schwierigkeiten zu missachten, die mit den Annahmen für die Prognosen verbunden sind, war für mich einer der beiden Hauptgründe, so weit zurückblickend die Verhältnisse in der Vogelwelt am

unteren Inn in einer gestrafften Übersicht zu betrachten. Der zweite Grund ist, dass aus dem Vergleich mit der Situation vor fünf Jahrzehnten offenkundig wird, was und warum sich so viel in unserer Vogelwelt verändert hat. Wir sehen deutlicher, was wir „verloren“ haben oder wo die Verluste besonders stark ausgefallen sind. Aber auch, was „neu“ und gänzlich unerwartet hinzugekommen ist. Wir haben jetzt Vogelarten am unteren Inn, die einst ganz große Raritäten waren oder als Brutvögel überhaupt nicht vorkamen. Manche der früher seltenen Arten wurden viel häufiger. Andere wiederum hielten sich ungefähr. Aber das war nur bei wenigen der Fall. Eine richtige Bilanzierung ist hier nicht vorgesehen; sie soll in anderem Zusammenhang und mit weit mehr Daten als nur der Berücksichtigung eines Jahres vorgenommen werden. Allein der Anstoß zur Betrachtung, „was früher war“, soll diese Zusammenstellung rechtfertigen. Einige Ornithologen können sich noch zurückerinnern in die frühen 1970er Jahre. Sie werden vielleicht mit einem gewissen Erstaunen feststellen: „Ja, so war es damals!“. Aus heutiger Sicht mag manches kaum glaublich wirken, so anders sind die Verhältnisse geworden. Doch die damaligen Befunde sind festgehalten in den ornithologischen Tagebüchern. Sie sind nachprüfbar, teilweise in speziellen Zusammenhängen veröffentlicht, oder archiviert in den Internationalen Wasservogelzählungen aus jener Zeit.

Bedingt durch die Wahl des Jahres 1971 betreffen die hier zusammengestellten Befunde das niederbayerische Inntal, reichen aber insgesamt von Passau bis Mühldorf am Inn und bis Burghausen an der unteren Salzach. Die meisten Daten stammen aus der Umgebung von Aigen am Inn, meinem damaligen Wohnort, wo ich mit ornithologischen und ökologischen Untersuchungen nahezu täglich

tätig sein konnte. Einige der Beobachtungen von Georg Erlinger (†) und Karl Pointner (†), die sie mir mitgeteilt hatten, nahm ich zur Abrundung mit auf. Von Georg Erlinger gibt es aus dieser Zeit sehr umfangreiches Datenmaterial für die österreichische Seite. In der von Karl Billinger aufgebauten und betreuten „Ornithologischen Datenbank Unterer Inn“ ist dieses enthalten.

Anfang Januar bis Mitte März

Recht kalt fing der Januar 1971 an. Tagsüber gab es Frost. Am 6. Januar sank nachts die Temperatur auf -22°C . Wochenlang lag Schnee. Am 1. Januar zählte ich 142 Goldammern am Rand des Auwaldes bei Aigen auf nur etwa eineinhalb Kilometer Strecke. So viele Goldammern gibt es gegenwärtig wahrscheinlich im ganzen niederbayerischen Inntal nicht mehr. Im Sickergraben schwammen und tauchten 24 Zwergtaucher auf nur rund 500 m Länge und auf gleicher Strecke konnte ich drei Wasserrallen und vier Teichhühner ausmachen. Dabei sah ich gewiss nicht alle, denn die Rallen versteckten sich im Ufergestrüpp so gut es ging. Goldammern gab es an vielen Stellen im Inntal. Nicht ahnend, dass diese Befunde Jahrzehnte später wichtige Dokumente sein könnten, notierte ich lediglich noch etwa 70 am 6. Januar am nördlichen Ortsrand von Simbach. Aus der insgesamt sehr ergiebigen Wasservogelzählung vom 17. Januar greife ich die 951 Krickenten heraus, die wir allein am Stausee Eggfing-Obernberg gezählt hatten (einen Monat später, am 14. Februar, waren es 722 Krickenten bei der Wasservogelzählung), weil solche Mengen längst der Vergangenheit angehören. Das „krick, krick...“

der kleinen Enten war damals weithin zu hören und geradezu typisch im Hoch- und Spätwinter am unteren Inn. Am 29. Januar sah ich trotz der vorausgegangenen, so kalten Witterung schon die ersten Stare des Jahres im Nachbargarten in Aigen. Am 12. Februar notierte ich die erste Feldlerche auf der Flur am Ortsrand; am 26. Februar die ersten 30 Kiebitze und bei ihnen etwa 90 Stare auf einer Wiese. Doch der Winter war da noch nicht zu Ende. Anfang März 1971 kam „sibirische“ Kälte. Die Temperaturen erreichten den Tiefstpunkt am 6. März mit -23°C frühmorgens und -7°C Tageshöchstwert. Offenbar führte die Kälte zu einem massiven Zugstau, denn am 13. März traf ich am westlichen Ortsrand von Aigen fünf Schwärme Feldlerchen mit zusammen 814 Individuen. Das waren natürlich viel mehr Lerchen auf der rund einen Quadratkilometer großen Flur als damals dort nisteten. Den Bestand hatte ich in jenem Frühjahr anhand der singenden ♂ auf ähnlich viele wie revierende Goldammern geschätzt, nämlich jeweils 20 Paare. Mitte März war der Kälteeinbruch vorüber. Das Wetter wurde frühlingshaft.

Mitte März bis Anfang Mai

Am 18. März besuchte ich mit Karl Pointner die „Dachlwände“ am Inn westlich von Marktl. Dort gab es damals eine große Dohlenkolonie, deren Löcher, gegraben in vielen

Jahrzehnten, zwar immer noch vorhanden sind, schon lange aber nicht mehr von Dohlen benutzt werden. Unregelmäßig nisten jetzt darin Gänsesäger und ein Uhu paar. Die da-

malige, recht schwierige Zählung ergab 54 Dohlenpaare an den Höhlen und 58 weitere, die sich an den beiden Steilwänden aufhielten, ohne dass ich sie einer bestimmten Höhle zuordnen konnte. Also dürften es um die hundert Brutpaare gewesen sein. Die Kolonie musste schon sehr lange existieren, weil die Wände vom Volksmund nach den Dohlen („Dachln“) benannt worden waren und als solche später als Bezeichnung für das ausgewiesene Naturschutzgebiet gewählt wurden.

Am 21. März erregte ein Seeadler, ein jüngerer Vogel, der vielleicht vorjährig oder vom Vorvorjahr war, weit mehr meine Aufmerksamkeit als die der Enten, die um ihn herum mit etwas Abstand auf der großen Insel im Eggfing Stausee bei Katzenberg versammelt waren. Sie bestand damals noch größtenteils aus flachem Schlick. Nur an der gegen die Strömung gerichteten Spitze trug sie den für die jungen Inseln in den Stauseen am unteren Inn typischen Weidenbestand. Die Enten schätzten den Seeadler offensichtlich als nicht sonderlich gefährlich ein. Es war Zugzeit; Frühjahrszugzeit der Lachmöwen. Abends sammelten sie sich zu Tausenden auf dieser großen Flachwasserinsel, ihrem Schlafplatz. Tagsüber waren die Dutzende, Hunderte oder ein paar Tausend umfassenden Schwärme überall auf den Fluren im Inntal bei der Nahrungssuche anzutreffen. Am 22. März zählte ich den Abendeinflug und kam auf etwa 14.000 Lachmöwen. Aber am übernächsten Abend, am 24. März, waren es mindestens 20.000. Ihre Masse überzog nicht nur die Sandbank und das Flachwasser, sondern darüber hinaus große Teile der Wasseroberfläche des Stausees vor dem Kraftwerk Eggfing-Obernberg mit einer bis in die frühen Nachtstunden hinein glänzend weißen Schicht. Ihr Geschrei war bis nach Aigen zu hören; Luftlinie gut drei Kilometer entfernt.

Klaus Janich führte Karl Pointner und mir am 30. März den Balzflug von Waldschnepfen am Schellenberg bei Simbach vor. Wir hörten und sahen dann drei, die uns in einem kleinen Bachtal überflogen. Anderntags frühmorgens zeigte mir Karl Pointner einen Platz nahe der Kuppe eines Randhügels zum Inntal zwischen Simbach und Julbach, wo kurz nach der Mor-

gendämmerung anhaltend ein Steinkauz rief. Die Käuzchen brüten dort, berichtete er, und zählte außerdem acht Habichtsreviere auf, die er im Bereich Simbach – Marktl, Seibersdorf und jenseits der Salzachmündung auf der österreichischen Seite vom Weilhartsforst bis zum Lachforst gefunden hatte. Dass er dieses Vorkommen, wie auch die Steinkauzbrut, richtig beurteilte, daran konnte kein Zweifel sein. Acht Habichtsreviere auf rund 30 Quadratkilometer, das war für die damalige Zeit ein wirklich beachtenswerter Bestand. Es darf bezweifelt werden, dass wir gegenwärtig – nach Jahrzehnten „offizieller“ Schonung der Greifvögel – einen ähnlichen Habichts-Brutbestand auf so einer Fläche haben.

Ab Ende März ließen sich regelmäßig Beutelmeisen am unteren Inn beobachten. Am auffälligsten wurden sie, wenn sie die Kolben der Rohrkolben zerlegten. Dabei driftete die Wolle mit dem Wind fort und verriet ihre Anwesenheit. Die Beutelmeisen hielten sich an den unterschiedlichsten Orten auf, nicht nur an den Rohrkolbenbeständen der Inseln in den Stauseen, sondern auch an Altwässern, wo sie vor allem das Schilf durchsuchten. Die Gruppengrößen reichten bis 25 und umfassten insgesamt sicher erheblich mehr als hundert Beutelmeisen. In jenem Jahr fand ich drei Nester von ihnen am unteren Inn.

Am 9. April hörte ich den ersten Kuckucksruf aus der Mühlheimer Au. Am 10. April ergab eine auf durchziehende Doppelschnepfen ausgerichtete Exkursion in den Auwald zwischen Aigen und Irching mindestens ein Tüpfelsumpfhuhn, das wiederholt die Balzstrophe „sang“. Wahrscheinlich waren es zwei. Der Ort: Eine größere Seggenwiese, die im Winter noch gemäht worden war. Das angrenzende Altwasser, das etwas Wasserzufuhr vom Sickergraben erhielt, war (noch) nicht verockert. Im Frühjahr gab es in solchen Seggenwiesen Bekassinen, aber letztlich kam kein Hinweis auf Bruten zustande. Ein weiteres singendes Tüpfelsumpfhuhn stellte ich am 18. April bei Aufhausen auf den Inseln im Rückstaubereich von Eggfing-Obernberg fest. Ab dem 11. April sang regelmäßig eine Grauammer am nordöstlichen Ortsrand von Aigen, und zwar mitunter direkt vom Zaun unseres

Gartens. Ab Mitte Mai verlagerte sie ihr Revier ein wenig davon fort. In der unmittelbaren Umgebung des Dorfes gab es mindestens drei Grauanmerreviere. Am 12. April flogen 520 Kampfläufer am Spätnachmittag zur Insel im Stausee Eggfing-Obernberg bei Katzenberg. Das war der Höchstwert des Kampfläufer-Frühjahrszuges, der im März begonnen hatte und sich bis gegen Mitte Mai hinstreckte. Zu dieser Zeit trugen viele der Männchen das Prachtkleid und sie führten kurze „Scheinkämpfe“ aus.

Mitte April berichtete ein Förster von Haselhuhn-Vorkommen im Neuburger Wald südlich von Passau in Bachschluchten zum Inn. Am 19. April zeigte er mir ein ziemlich frisch aussehendes Präparat eines Haselhahns und brachte uns, eine kleine Ornithologengruppe, zu einer Stelle, wo die Balzpfeife von Haselhähnen zu hören waren. Er reizte sie mit einer Lockpfeife. Schließlich führte er uns am 2. Mai eine brütende Haselhenne vor, die wir - aus nicht störender Distanz - mit dem Fernglas gut betrachten konnten.

Seit Ende März fand eine starke Abdrift von Puppen und schlüpfenden Imagines von Zuckmücken auf dem Inn bei Katzenberg statt. Im April erreichte sie die höchsten Intensitäten. Das Wasser war bedeckt von den kleinen schwarzen Chironomiden. Lachmöwen und Enten, aber auch Rauchschwalben fraßen sie. Besonders intensive Nutzer der Zuckmückendrift waren Zwergmöwen. Am 29. April zählte ich bei Katzenberg 38 von ihnen, und dazu 5 Weißflügel- und 5 Trauerseeschwalben, die ebenfalls Zuckmücken von der Wasseroberfläche abpiketen. Die Zwergmöwen taten dies mit charakteristischen Schwenkflügen, bei denen ihre schiefergraue Flügelunterseite sehr auffällig wurde. Zwei Tage vorher sah Georg Erlinger einen Löffler,

der über die Hagenauer Bucht in Richtung Salzachmündung flog.

Am 2. und 13. Mai nahm ich an mehreren Stellen im Inntal Zählungen der Kiebitzbestände vor. Auf den Fluren nahe der Rottmündung bei Mittich befand sich der größte Lokalbestand mit ziemlich genau 50 Paaren. 12 waren es westlich von Aigen und 5 zwischen Tutting und Malching nahe der B 12.

Am 6. Mai erfuhr ich, dass der Kirchturm von Simbach vergittert worden war, und zwar so, dass die Dohlen keine Möglichkeit mehr hatten, zu ihren Nestern mit Gelegen und kleinen Jungen zu kommen. Mitten in der Brutzeit! Unfassbar, dass der Pfarrer dies zuließ oder dies gar in die Wege geleitet hatte. Die Simbacher Kirche war nicht die einzige und vielleicht gar nicht mal der Anfang. Nach und nach wurden alle Kirchen im niederbayerischen Inntal vergittert. Die Dohlen, die Käuze und Eulen, die seit Jahrhunderten in den Türmen genistet hatten, waren nun plötzlich nicht mehr „tragbar“. Ein bezeichnender Wandel in der kirchlichen Einstellung zur „Schöpfung“.

Anfang Mai versuchte ich, zumindest in Teilgebieten der Auwälder am unteren Inn, den Bestand der Feldschwirle zu erfassen. Allein im rund fünf Kilometer langen Auwaldstreifen vom Innkraftwerk Eggfing bis Aigen hörte ich vom Damm aus 28 und drei weitere direkt am Damm bei Aufhausen. Zusammen mit Stichproben in anderen Auwäldern zwischen der Salzachmündung und der Rottmündung ließ sich der Gesamtbestand auf mindestens 200 Feldschwirle kalkulieren. Am 14. Mai hörte ich bei den Schwirl-Kartierungen einen Wachtelkönig in den Wiesen vor der Au westlich von Eggfing. Aber er blieb offenbar nicht da, denn sein „rrerrrp, rrerrrp“ hörte ich danach nicht mehr.

Frühsommer

Der Mai 1971 brachte sehr schönes Wetter; richtig „maienhaft“, so wie man es sich wünscht, in den allermeisten Jahren aber nicht bekommt. Am 18. Mai ergab die Zählung,

dass die Brutkolonie der Flusseeeschwalben auf der Insel bei Katzenberg im Eggfing Stausee 21 Paare umfasst. Am 1. Juni gesellte sich ein Paar Säbelschnäbler hinzu und

baute am Rand der Seeschwalbenkolonie ein Nest. Am 7. Juni bebrütete das ♀ vier Eier, ein Vollgelege also, wie Georg Erlinger feststellte, der den Brutversuch per Boot kontrollierte. Am 21. Juni reichte das angestiegene Wasser des Inns dem brütenden Säbelschnäbler bis auf wenige Zentimeter Distanz fast an den Bauch. Am 23. Juni begab sich Georg Erlinger mit Tarnzelt auf die Insel und filmte die Säbelschnäblerbrut. Die Tage danach brüteten die Säbelschnäbler weiter, verließen das Gelege aber am 27. Juni. Der Brutversuch war gescheitert. Erfolgreich hingegen verlief das Nisten bei den auf 22 Paare angewachsenen Flusseeeschwalben. Am 1. Juni, dem Tag, an dem wir die Säbelschnäbler das erste Mal sahen, war in ihrer Nähe auch ein adulter Seeregenpfeifer. Dieser und die Weißflügelseeschwalben, die im Mail zu sehen waren, führten uns zu der Annahme, dass Säbelschnäbler und Seeregenpfeifer vom Neusiedler See oder von ungarischen Steppenseen zu uns gekommen sein könnten, und nicht etwa von der Nordsee her. Denn es hatte viel Südostwind gegeben. Vielleicht stand auch das Vorkommen eines Paares Rotkopfwürger in einem Obstgarten bei Reichersberg damit in Zusammenhang, das wir ab 24. Mai festgestellt und wiederholt beobachtet hatten. Aber Rotkopfwürger nisteten Anfang der 1960er Jahre an mehreren Stellen im Gebiet. So z. B. in der Nähe der damals noch vorhandenen Bahnlinie zwischen Erlach und Simbach. Da sah ich sie vom Zug aus auf der Fahrt zur Schule.

Sommer

Eine Raubwürgerbrut mit Nestfund in der Au nahe der Mündung der Ache bei Mühlheim war die „kleine Sensation“ der Exkursion am 2. Juli in dieses Gebiet. Im Inntal zwischen Aigen und Simbach sangen nun an mindestens sieben Stellen Grauammern. Überall auf Altwässern und den Stauseen führten zahlreiche Entenweibchen ihre Jungen; darunter zum Beispiel 3 Schnatterenten ♀ zusammen 18 Junge auf der Eglseer Buch und 2 ♀ weite-

Am 28. Mai flog ein Schwarzmilan aus der Reichersberger Reiherkolonie, was natürlich zur Vermutung eines möglichen Brutvorkommens Anlass gab. Am 13. Juni stellten wir etwa 40 Paare Nachtreiher, drei Paare Purpurreiher und ein Paar Seidenreiher in dieser damals noch keine Graureiher enthaltenden Reiherkolonie fest. Am 17. Juni unternahm ich eine Zählung der singenden Rohrsänger auf der bayerischen Seite des Staubeereichs Eggfing-Obernberg im Auwald- und im Inselbereich bei Aufhausen (gegenüber von Mühlheim, wo ganz ähnliche Verhältnisse geherrscht haben dürften). Ergebnis: 32 Teich-, 15 Sumpf- und 8 Drosselrohrsänger. Am 20. Juni besuchten wir in Begleitung von Georg Erlinger, der Jungvögel beringte, den Staubeereich Stammham am Inn bei Markt. Dort gab es die zweite Flusseeeschwalbenkolonie im Gebiet mit 25 Brutpaaren und ein Flussregenpfeiferpaar, das Junge hatte. Ein adulter Seeregenpfeifer hielt sich bei den Flussregenpfeifern auf; vielleicht derselbe, der vorher am Eggfing Stausee gewesen war. Am 23. Juni flog direkt vor mir ein Wiedehopf mit Futter im Schnabel vom Damm des Stausees Schärding-Mittich etwa auf Höhe der Ortschaft Inzing zur Au hinunter und verschwand darin. Bei der anschließenden Suche fand ich aber nichts. Der Mai war nach Angaben des Deutschen Wetterdienstes der bislang wärmste des 20. Jahrhunderts gewesen, der Juni hingegen besonders kühl und nass. Der Sommer verlief dann weitgehend normal.

re 7 und 6 Junge in der Reichersberger Au. Dort sah ich zudem eine Löffelente mit 9 kleinen Jungen. Doch mit Abstand am häufigsten waren die Tafel- und die Reiherenten.

Am 16. Juli löste eine Raubmöwe unter den Wasservögeln am Eggfing Stausee Panik aus; eine Schmarotzerraubmöwe. Enten waren bereits in großer Zahl vorhanden, wie die nachfolgend aufgeführten Zahlen zeigen, die nicht in den (erst ab September jeweils

begonnenen) Wasservogelzählungen enthalten sind. So zählte ich am 8. August auf dem Eggfingler Stausee 5.300 Stockenten, 650 Krickenten, 60 Knäkenten, 54 Schnatterenten, 560 Reiherenten, 1300 Tafelenten und ein Paar Brandenten. Am 11. August 108 Haubentaucher auf dem Eringer Stausee; am 12. August 1.100 Blesshühner in der Hagenauer

Bucht, aber wenig später, am 4. September, schon 3.400 Blesshühner und schließlich am 31. Oktober etwa 6.000. Doch das greift vor auf den Herbst. Am 24. August hatte ich eine Schleiereule mit verletztem Flügel aus dem Dorf bekommen. Sie war mit einem Auto kollidiert.

Herbst

Der Herbstzug verlief spektakulär am unteren Inn in jener ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Zeit. Ab Ende Juli sammelten sich gewaltige Mengen an Staren. Sie flogen zu Schlafplätzen im Inselgebiet des Eggfingler Stausees, in der Heitzinger Bucht des Eringer Stausees und ins Delta der Salzachmündung. Am 12. August schätzte ich einen Schwarm, der über den Prienbacher Inseln und der Hagenauer Bucht kreiste, auf um die 100.000 Stare.

Am 12. September war die Luft über dem unteren Inn voll mit Schwalben. Etwa 50.000 Rauchschnalben schätzte ich bei der Wasservogelzählung von Schärding-Mittich bis Ering, also auf der Hälfte der Strecke des unteren Inns, und 3-4.000 Mehlschnalben dazu. Tausende Lachmöwen sammelten sich im August und September an zwei Schlafplätzen. Und, und, und...

Eine Besonderheit des Herbstzuges 1971 waren drei Nachtschnalben. Eine sah ich am 15. September um 18.45 Uhr auf der Zufahrtstraße zum Innkraftwerk Braunau-Simbach (Ranshofener Seite), die Zweite am 19. September auf der Uferstraße an der Eglseer Bucht, Stau Ering-Frauenstein, gegen 19 Uhr

und die Dritte dann am 21. September auf einem Feldweg bei Eggfing (18.30 Uhr).

Im September gab es auffallend viele Schnatterenten. Am 21. 09. zählte ich 750 an der Salzachmündung und am 23. bzw. 26. September 180 bzw. 559 auf dem Eggfingler Stausee. Die Gesamtzahl stieg auf 1.551 Schnatterenten Anfang Oktober. Am 21. September stellte Karl Pointner zwei Tannenhäher bei Simbach fest. Am 25. Oktober suchte eine Gruppe von 8 Bartmeisen am Inzinger Altwasser nahe der Rottmündung nach Nahrung im Schilf und Ufergebüsch. Am 22. November gab es eine Eiderente (♂) vor dem Kraftwerk Schärding-Mittich (St. Florian) und am 27. November ein ♀ Samtente auf der Hagenauer Bucht (Georg Erlinger, Wolfgang Windsperger). Schließlich fügte der 12. Dezember einen Sterntaucher und einen Ohrentaucher dieser Gruppierung nordischer Zuflügler hinzu. Am 11. Dezember begann ein größerer Einflug von Seidenschwänzen, der bis zum Jahresende anhielt und auch ins Neue Jahr hineinreichte. Im November hatte es frühe Fröste gegeben, aber der Dezember verlief weitgehend normal, was das Wetter betrifft.

Gesamtbetrachtung

Verglichen mit den gegenwärtigen Verhältnissen war die Vogelwelt 1971 zweifellos sehr reichhaltig. Die größten Unterschiede betreffen die Vögel der Fluren und Ortschaften. Feldlerchen, Goldammern, Stare und Schwal-

ben waren vor fünfzig Jahren ungleich häufiger. Die wenigen Zählungen von damals wirken nach heutiger Häufigkeit kaum vorstellbar. Genauer gezählt wurden die Vögel der Fluren und Dörfer leider gerade deswegen so wenig,

weil sie so häufig, so „selbstverständlich“ waren. Deshalb haben wir kaum Vorstellungen, wie groß die Bestände der Haussperlinge, der Kohl- oder Blaumeisen oder der Rotschwänzchen gewesen waren. Es war normal, dass ein Hausrotschwanz- und ein Grauschnäpperpaar am Haus nisteten. Von 1971 habe ich eine einzige Brutbestandszählung aus dem nordöstlichen Randbereich von Aigen am Inn, der damals noch recht kleinen Siedlung außerhalb des Dorfkerns. Sie nahm etwa ein Fünftel der Dorffläche ein und dürfte rund 10 Hektar groß gewesen sein. Das Ergebnis wirkt so phantastisch, dass ich es hier komplett anfüge:

~ 60 Paare Haussperlinge, 11 Paare Grünlinge, 8 – 10 Paare Rauchschwalben, 3 Paare Amseln, 3 Paare Grauschnäpper, 4 Paare Haus- und 3 Paare Gartenrotschwänzchen, 5 – 6 Paare Buchfinken, 2 Paare Girlitze, 2 Paare Bachstelzen, 5 – 6 Paare Kohl- und 1 Paar Blaumeisen, 2 Paare Dorn- und 1 Paar Klappergrasmücken, 1 Paar Gartengrasmücken (aber kein Hinweis auf eine Mönchsgrasmückenbrut!), 1 Paar Schwanzmeisen, 1 Paar Stieglitze, 1 Paar Gartenbaumläufer, 1 Paar Rotkehlchen, 1 Paar Zaunkönige, 1 Paar Gelbspötter, 2 Paare Wacholderdrosseln sowie je ein Paar Bunt- und Grünspechte und 1 Paar Elstern. Direkt angrenzend und die Gärten am Rand mitbenutzend gab es 5 Paare Goldammern, ein Grauammernpaar und 2 bis 3 Feldlerchenreviere. Ein zwar längere Zeit singender Zilpzalp hatte wohl kein Weibchen bekommen.

Insgesamt waren dies mehr als 120 Paare/10 ha in 25 bzw. 28 oder 29 Arten. Im Dorf kamen Türkentauben, Dohlen (Kirchturm damals noch nicht vergittert), Schleiereule, Mehlschwalben, Mönchsgrasmücken, Mauersegler und Rabenkrähen dazu. Viel häufiger als gegenwärtig waren Elstern. Am 30. Dezember zählte ich 81, die einen Schlafplatz in der Au bei Irching abends anflogen.

Artenreich und viel häufiger waren die Wasservögel. Die Entenzahlen gingen bei den Wasservogelzählungen in die Zehntausende. Limikolen sahen wir alljährlich im nahezu ge-

samten Artenspektrum und manche Arten, wie für die Kampfläufer angegeben, in großen Zahlen. Aber es fallen in der Rückschau auch erhebliche Unterschiede auf, die nicht ins Schema „allgemeine Abnahme der Vogelwelt“ passen. So sah ich das ganze Jahr nur zwei Gänse, und zwar am 1. Oktober. Auf große Entfernung bestimmte ich sie (mit Fragezeichen) als Kurzschnabelgänse. Sie waren so scheu, dass ich zwar durchs Fernrohr meinte, die typisch kleine rosa Schnabelbinde am kurzen Schnabel und den dunklen Kopf erkannt zu haben, aber eben mit Fragezeichen. Sonst gab es keine Gänse; kaum zu glauben, wenn wir die heutigen Grauganzzahlen zum Vergleich betrachten. Ähnlich verhielt es sich mit den Kormoranen. Mit einem am 4. und zwei am 12. Dezember gehörten sie in die Häufigkeitskategorie der Irrgäste. Silberreiherr gab es das ganze Jahr keinen einzigen. Auch keine Mittelmeermöwen. Und gar von einer Seeadlerbrut hätten wir nicht zu träumen gewagt. Es war schon großartig genug, dass sich einer ganz kurz am 21. März gezeigt hatte; ein nicht brutfähiger.

Bei den Wasservögeln waren starke Rückgänge der Mengen, speziell bei den Enten und Lachmöwen, mit Umstrukturierungen im Artenspektrum verbunden. Die Zunahme einiger Arten glich die Rückgänge zwar etwas aus, aber bei weitem nicht bei den Brutbeständen der Enten. Diese schrumpften um mindestens 90 %. Wie auch die Bestände vieler Ufervögel. In den 1970er Jahren gab es überall an den Gewässern Rohrammern. Die Rohrsänger erreichten in der Gesamtzahl ihrer Brutpaare sicherlich mehrfach höhere Werte, als sie in den 1980er Jahren Georg Erlinger in der Hagenauer Bucht feststellte. Beutelmeisen nisteten jedes Jahr; wir fanden sicher nur einen geringen Teil der tatsächlich vorhandenen Nester. Dass die Brutkolonien der Lachmöwen damals Tausende Brutpaare umfassten, gehörte zum Normalfall für noch eine ganze Reihe von Jahren. Unzureichend erfasst blieben die (häufigen) Waldvogelarten. Genauere Zählungen in den Auwäldern gibt es erst über ein Jahrzehnt später aus den 1980ern. Für die Forste im Inntal haben wir so gut wie keine quantitativen Angaben zur Häu-

figkeit der Singvögel aus den 1970er und 1980er Jahren. Die Waldvögel schienen einfach „stabil“ in ihren Beständen – bis das Verschwinden etwa des Waldlaubsängers nicht mehr zu übersehen bzw. zu überhören war.

Ein Fazit aus so einer Rückschau sollte daher die verstärkte Beachtung der (noch) häufigen Arten sein. Was wir nicht registrieren, fehlt später als Bezugsbasis und damit auch als Möglichkeit zur Ermittlung der Ursachen für die Veränderungen. Dank der verhältnismäßig vielen und genauen Bestandserfassungen der Vögel der Fluren aus früherer Zeit können wir hingegen ganz sicher sagen, dass ihr Verschwinden von der Landwirtschaft verursacht wurde. Die Fluren sind öde geworden. Der gerade in jener Zeit der späten 1960er/frühen 1970er Jahre von Rachel Car-

son vorhergesagte „Stumme Frühling“ ist eingetreten. Erfasst wurden davon auch die Dörfer. Änderungen gibt es in den Wäldern, sei es dadurch, dass die Bestände älter werden und natürliche Sukzessionen Veränderungen bewirken, sei es dass sich geänderte Bewirtschaftungsformen auf die Waldvögel auswirken. Dies zu dokumentieren, ist gewiss ähnlich wichtig, wie das Monitoring der Vögel an den Gewässern, auch wenn die Wälder weit weniger ergiebig an ornithologischen Überraschungen sind. Gleiches gilt für die Dörfer und Kleinstädte. Ihre Vogelwelt wird immer noch weniger gründlich erfasst als die der Großstädte. Doch sie nehmen insgesamt eine beträchtlich größere Fläche ein und sind damit für die überregionalen Bestandsentwicklungen der Vögel höchst bedeutsam.

Zusammenfassung

Der Rückblick auf die Vogelwelt des Jahres 1971 im niederbayerischen Inntal zeigt beträchtliche Unterschiede zu den gegenwärtigen Verhältnissen. Vor allem die Vögel der Fluren haben in ihrer Häufigkeit stark abgenommen. Manche Arten sind bereits ganz verschwunden. Die gleiche Entwicklung ist für die Dörfer festzustellen. Was in den Wäldern geschah, ist abgesehen von einzelnen Auwaldarten, die vor 50 Jahren schon genauer erfasst worden waren, weitgehend unklar.

Starke Rückgänge gab es bei der Mehrzahl der Wasservogelarten an den Stauseen am unteren Inn. Aber diese ökologische Gruppe weist mehrere Arten mit beträchtlichen Zugewinnen oder Neuansiedlungen auf. Die Rückschau soll zeigen, wie wichtig es ist, die (noch) häufigen Arten genauer zu erfassen, um die Bezugsbasis für das Ausmaß zukünftiger Veränderungen sicherzustellen. Auch wenn „Spatenzählen“ im Moment nicht sonderlich attraktiv sein mag.

Summary

Birds in South-eastern Bavaria Fifty Years Ago

A look back into the year of 1971

A review of the birds present in 1971 in the South-eastern Bavarian valley of the river Inn reveals substantial differences to the situation at present. Birds of the countryside vanished largely due to changes in extent and intensity of agriculture with a number of species miss-

ing now. The same result applies largely to the villages. Changes in the woodland birds, however, are less clear, because only some species had been monitored in those times half a century ago. Most species of waterfowl and some waders decreased, though others in-

creased considerably or became newly established as a breeding species. Therefore, the necessity is strengthened to count the still

abundant birds before it is too late, and we may miss the baseline for a later comparison of the amount of change.

Kontakt: <Reichholf-jh@gmx.de>

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Braunau](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [13_2020](#)

Autor(en)/Author(s): Reichholf Josef H.

Artikel/Article: [Vögel am unteren Inn vor 50 Jahren Ein Rückblick auf das Jahr 1971
125-133](#)